



Sr. Dorothee Diez

31.8.1950 - 8.10.2023

Aus dem Leben von Sr. Dorothee ein paar Linien, in Anlehnung an den von ihr selbst geschriebenen Lebenslauf:

„Ich wurde am 31. August 1950 in der Universitätsklinik in Heidelberg geboren. Meine Eltern waren Karl und Anna Diez. Aufgewachsen bin ich in Niedernhall, einem kleinen, alten Städtchen in Hohenlohe, dort hatten meine Eltern Landwirtschaft und Weinbau.

Ich hatte noch drei Geschwister. Meine Schwester war 13 Jahre älter als ich, ein Bruder ein Jahr älter, der andere ein Jahr jünger. Durch den Rhesusfaktor hatte meine Mutter vier Kinder verloren. Vor mir waren es drei, nach mir noch eines. Die Kinder kamen gesund zur Welt, lebten aber nur wenige Tage. Der Bruder vor mir lag auch im Sterben; meine Eltern erlebten es als Gebetserhörung, dass er nicht starb. Es zeigte sich aber später, dass er stark behindert war, er konnte nie sitzen, laufen, nicht sprechen, nicht selbst essen ... trotzdem war er der positive Mittelpunkt der Familie.

In der Familie lebten noch zwei ältere Schwestern meines Vaters mit; mit ihnen gab es viele Konflikte im Zusammenleben.“

Sr. Dorothee ging in Niedernhall zur Volksschule und begann danach eine kaufmännische Lehre. Nach Abschluss der Lehre arbeitete sie in ihrem Beruf, ging zur Abendrealschule und machte später auf dem 2. Bildungsweg das Abitur. In dieser Zeit kam sie in Kontakt mit dem Offenen Abend Stuttgart und war dort zwei Jahre lang Mitarbeiterin. So kam sie 1974 zum diakonischen Jahr in die Christusbruderschaft und trat 1975 in die Gemeinschaft ein.

Für die Eltern war das ein nicht nachvollziehbarer Schritt. Besonders der Vater brauchte eine lange Zeit, um langsam zu einem Ja zu Sr. Dorothees Weg zu finden.

Von 1975 bis 1982 war sie in verschiedenen praktischen Arbeitsgebieten im Ordenshaus und im Walter-Hümmer-Haus tätig. Dazwischen immer wieder als Aushilfe auf verschiedenen Pflegestationen im Walter-Hümmer-Haus. Ab 1982 wurde sie in Krankenpflege ausgebildet. Sie arbeitete dann in Gunzenhausen im Krankenhaus und in einer Psychiatrischen Klinik in Riehen.

Im September 1992 feierte sie mit drei anderen Schwestern ihre Profess. Die Professvorbereitung und -feier waren für sie sehr wichtig. Sr. Dorothee blieb nach diesem Schritt im Ordenshaus. Zu praktischen Aufgaben kamen noch andere dazu. So war sie vier Jahre Konventsverantwortliche, zwei Jahre stellvertretende Novizenbegleiterin; sie war zuständig für die „Ferienhilfen“ und ab 2001 Junioratsbegleitung.

2002 wurde das erste Mal Brustkrebs bei ihr festgestellt. Ihre Kraft war nach OP und Bestrahlungen sehr begrenzt. So zog sie für vier Jahre nach München. 2008 kam sie nach Selbitz zurück und lebte im Arzthaus. Sie musste mit weiteren Krebsbefunden umgehen. Im April 2022 wurden dann Lebermetastasen festgestellt, die sie mit einer Immuntherapie behandeln ließ. Die Behandlung schlug gut an, aber im Lauf der Zeit kamen dann Metastasen in der Wirbelsäule dazu. Sie schrieb: „Das löst immer wieder Sorgen und Ängste aus. So lebe ich sozusagen von der Hand in den Mund, Tag für Tag. Für mich ist das Erstaunlichste, dass ich immer wieder sehr stark Gottes Gegenwart erlebe, dass ich mich freuen kann und genießen, was geht.“

Seit ihrer Einkleidung ist Sr. Dorothee einen intensiven Weg der inneren Heilung gegangen; diesen Weg ging sie auch intensiv in den langen Jahren ihrer Krankheitszeit weiter. Sie schrieb: „Wichtig war für mich mehr und mehr, dass ich geliebt und getragen von Gott bin und dass ich mich dadurch auch mehr überlassen konnte.“

Klar, wach, interessiert an dem Geschehen um sie her, bis zum letzten Moment dem Leben zugewandt, fähig über ihre letzte Wegstrecke zu sprechen – so ist Sr. Dorothee sehr bewusst Gott entgegengegangen. Wir glauben sie jetzt in Seiner ewigen Liebe und Gegenwart.